

Pressespiegel

„Der Meister und Margarita“

Norddeutsche Neueste Nachrichten vom 02.05.11

Zum Teufel mit den (klein)bürgerlichen Gewissheiten!

Von Antje Jonas

„Der Meister und Margarita“ als Studioaufführung an der Rostocker HMT begeisterte das Premierenpublikum

Der Roman „Der Meister und Margarita“ von Michail Bulgakow schlug bei seiner späten und zensierten Veröffentlichung in der Sowjetunion der 60er Jahre in die am Sozialismus geschulte literarische Welt ein wie ein Meteorit. Der Text verstörte, denn dieser große Racheroman eines in der Stalinära gedemütigten Schriftstellers zog die sowjetische Leserschaft magisch hinein in die Beschreibung ihrer Realität, die sich mit dem Auftauchen des Teufels in Moskau plötzlich aufzulösen beginnt. Unaufhaltsam bricht das Irreale in die Welt der Literaten und Bürokraten ein und verwirrt die Geister in der atheistischen Metropole der 30er Jahre.

(...)

Er entfaltet einen philosophischen Diskurs über die großen Fragen des Künstlertums und der ewig menschlichen Werte wie Gut und Böse. Er befreit die Geschichte um die Verurteilung des Jeschua ha-Nozri (Jesus von Nazareth) aus der tradierten kirchengeschichtlichen Darstellung.

Dieser große Entwurf mit weltliterarischer Geltung in einer Studioinszenierung mit Schauspielstudenten des 6. Semesters auf der großen Bühne der Rostocker HMT?

Die Inszenierung musste sich von Anfang an als unerschrocken-ambitioniertes Unternehmen verstehen, weil sie vermutlich beabsichtigte, die Vielzahl der Einzelszenen der komplexen Handlung poetisch sinnfällig mit den schauspielerischen Möglichkeiten des Studenten-Ensembles in einer Gesamtkontur auszubalancieren. Dieses gewagte Kunststück ist gelungen! Der Regisseur Jens Poth und die zehn Studentinnen und Studenten haben mit der Premiere von „Meister und Margarita“ am Vorabend der Walpurgisnacht (!) wahrlich mehr gezeigt als eine sympathische Arbeitsprobe aus dem Gesamtprozess der noch andauernden Ausbildung. Bis auf vier im Karree aufgestellte Mikrofone gab es auf der komplett schwarzen Bühne keinerlei Requisiten. Die Inszenierung verlangte folglich konsequent von den Studierenden die Konstruktion sämtlicher Figuren und Situationen. (...) Das waren knapp zwei Stunden spannendes modernes Theater, das (...) eine beachtenswerte Vorstellung davon gab, wie es sein kann, auf Derivate des bürgerlichen Illusionstheaters zu verzichten. Es gelang den Studenten insgesamt sehr gut, die Spannungsbögen der einzelnen Szenen in einen Gesamtspannungsbogen für das Publikum zu verwandeln(...)das vom Regisseur geforderte Tempo, den Rhythmus der tänzerischen und clownesken Elemente, die Dramatik der Pilatus-Geschichte und den Umgang mit dem nackten Körper der Margarita insgesamt mit Bravour umzusetzen! Heisam Abbas gelang bereits eine besonders reife und ausdifferenzierte Darstellung der äußerst agilen Figur des Teufels („Woland“) sowie des zerrütteten Pilatus‘. Respekt! Das durchaus nicht vorwiegend studentische Publikum applaudierte dem gesamten Studenten-Ensemble begeistert und ausdauernd.